

**DIE HEBRÄER; KANAAN IM
ZEITALTER DER HEBRÄISCHEN
WANDERUNG UND HEBRÄISCHER
STAATENGRÜNDUNGEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649205271

Die Hebräer; Kanaan im Zeitalter der hebräischen Wanderung und hebräischer
Staatengründungen by Wilhelm Erbt

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

WILHELM ERBT

**DIE HEBRÄER; KANAAN IM
ZEITALTER DER HEBRÄISCHEN
WANDERUNG UND HEBRÄISCHER
STAATENGRÜNDUNGEN**

DIE HEBRÄER

KANAAN

IM ZEITALTER DER HEBRÄISCHEN WANDERUNG
UND HEBRÄISCHER STAATENGRÜNDUNGEN

VON

WILHELM ERBT



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1908

Vorwort.

Hiermit legt der Verfasser eine Geschichte der Hebräer vor. Zu seinem Unternehmen ein kurzes Wort.

Die Darstellung, die er bietet, versucht alle Faktoren, die in dem Leben eines Volkes eine Rolle spielen, zu berücksichtigen: Vergangenheit und Überlieferung, Religion und Wissenschaft, Sitte und Recht, Wirtschaft und Gesellschaft, Ausland und Parteiungen, Individualität und System.

Der Verfasser glaubt auch an ein Weiterkommen in der Geschichte. Man hat es nach der vorgefundenen Wirklichkeit festzustellen. Hier erfaßt unsere alttestamentliche Wissenschaft ihre Aufgabe immer noch zu sehr vom Standpunkte eines rechten oder linken Flügels der Hegelschen Schule aus; und doch ist die Wissenschaft im allgemeinen seitdem ein gutes Stück vorwärts gerückt. Da heißt es ernstlich, einmal vom eigenen begrenzten Felde auf das Land schauen, in dessen Gebiete man seinen Acker bestellt.

Vielfach herrscht heute der Zweifel an der Überlieferung vor: ganze Partien tut man als „Sage“ ab. Der Verfasser rät dazu, die Überlieferung aus dem Zweck ihres Daseins zu verstehen. So scheidet sich die leicht irreführende Form von dem Inhalte ab; und dieser Inhalt hat durchaus nichts Sagenhaftes mehr an sich.

Gegenwärtig glaubt man dem Alten Testamente mit dem andern Schlagworte „Babel“ unmittelbar beikommen zu können. Der Verfasser stimmt für einen gesunden kanaanäischen Parti-

kularismus. Man hat über der Lust des Vergleichens mit dem Auslande vielfach zu wenig den Bodenwuchs des Inlands berücksichtigt: was ist in Kanaan unter der Sonne des alten Orients bereits vor den Hebräern gewachsen? Zwei feste Punkte glaubt hier der Verfasser Altkanaan wiedererobert zu haben: Penuel und Sichem. Von ihnen aus wird man Mose und Aaron, dem Mittler und dem Priester des alten Bundes, jedem das Seine geben können.

Es wäre nicht schwer gewesen, zu polemisieren, mit Zitaten abweichender Meinungen, die in genügender Menge vorhanden sind, den Text zu füllen. Aber wer sich für den Stand der Anschauungen interessiert, der kennt ihn auch. Und diese Geschichte der Hebräer möchte nicht bloß einem kleinen Kreise von Interessenten, sondern den Interessierten überhaupt, der Kirche dienen.

Der Verfasser hat sich kurzzufassen gesucht. Viele Beweisstücke seiner Vorarbeiten hat er zurückgestellt, um nicht durch Nebensachen die Hauptsache zu erdrücken. Wenn ihm Kraft und Muße geschenkt wird, gedenkt er sie in anderem Zusammenhange vorzulegen.

Herr Professor WINKLER ist dem Verfasser durch seine Schriften ein lieber Lehrer und kundiger Pfadweiser gewesen. Ihm sagt er für diese großartige Förderung herzlichsten Dank.

Sadke, Weihnachten 1905.

Wilhelm Erbt.

Erster Teil.

Kanaan im Zeitalter der hebräischen Wanderung.

I. Einleitung.

Um die Geschichte des Pentateuchs bemüht man sich seit mehr denn anderthalb Jahrhunderten. Der einfachste Weg, das Zustandekommen des gegenwärtigen Buches zu erklären, schien das literarkritische Verfahren zu sein. Man zerlegte die jetzt als ein Ganzes sich gebende Schrift in mehrere Quellen und beschrieb den Prozeß ihrer Zusammensetzung. Dieser Arbeit ist in den „Metrischen Studien“ von Sievers ein unerwarteter Bundesgenosse entstanden (II. 2 S. 177). So hat es denn den Anschein, als habe man die Geschichte der Genesis erfaßt: einer endgültigen „vereinten Arbeit“ bleibt es nur noch vorbehalten, „glattere Bäume und vielleicht definitive Resultate zu schaffen“ (a. a. O. S. 171).

Allein soll diese ungeheure, glänzende Arbeit nicht bloß ein Zeugnis menschlichen Scharfsinns und moderner Ausgrabungstechnik bleiben, so muß sie sich um eine Beobachtung auch des Inhalts erweitern. Die Betrachtung der Form einer Schrift löst noch nicht das Rätsel ihres Daseins. Auch nach dieser Richtung hin hat eine eingehende Arbeit eingesetzt. Man hat sich bemüht, die verschiedenen Urkunden der Genesis religions- und kulturgeschichtlich zu verwerten; und besonders hat sich Gunkel auf dem Grunde der Quellenscheidung weiter der Geschichte des Stoffs und seiner Herkunft zu bemächtigen gesucht. — Aber diese Unternehmungen, dem Inhalte gerecht zu werden, so dankenswert sie auch der Allmacht einer Literarkritik gegenüber sind, die nur mit dem toten Buchstaben

rechnet, haben sich bisher doch nur als dieser künstlich aufgepfropfte Triebe gegeben. Es hat bisher kein organischer Zusammenhang zwischen Form- und Stoffanalyse bestanden. Man erfand beliebig, je nach dem jeweiligen Bedürfnis der Quellenscheidung mündliche Tradition, Erzählerschulen, Autoren und Redaktoren; man flüchtete das Geheimnis der Stoffverarbeitung in den dunklen Hintergrund beschaulichen Privatlebens. So sah man sich der Mühe überhoben, die verzwickten Tabellen der Pentateuchentstehung, die die Literarkritik geliefert hatte, mit der wirklichen Geschichte des Volkes zu vereinbaren.

Und doch verlangt der Tatsachenbefund gebieterisch, daß man die Entstehung des Pentateuchs zusammen mit der Volksgeschichte betrachte. Der Literarkritiker nimmt ihn aus der Hand einer Gemeinschaft, der Religion und Nation eins sind. Ihr religiöses Buch ist gleichzeitig eine rechtliche Urkunde. Und weiter, die geschichtlichen Nachrichten zeigen uns noch heute, wie in gewissen Zeiten Teile des Pentateuchs eine politische Rolle gespielt haben. Treten demnach Teile des Pentateuchs uns als Verfassungsurkunden eines Gemeinwesens entgegen, so hat jeder, der behauptet, daß solche offiziellen Schriftstücke mit privaten Erzeugnissen zusammengearbeitet seien, zunächst darzutun, daß diese Quellen wirklich Privatschriften sind. Um diesen Nachweis kommt die Literarkritik nicht herum; und sie wird ihn niemals führen können.

Die Flucht in die Öffentlichkeit auch mit dem Jahwisten und Elohisten hat zuerst Winckler angetreten. Ihm ist „der Elohist nicht etwa ein nordisraelitischer Schriftsteller, wie man annimmt“ (Geschichte Israels II S. 47). Vielmehr „er wird im Sinne von Ahas' Politik geschrieben haben, wie sie auch Amos vertrat“. Und „der Jahwist fällt in eine Zeit, wo das Nordreich verloren und aufgegeben war, also nach dem Fall von Samaria“. „Die Begründung der Reform unter Hiskia zu geben“, war die Aufgabe des Jahwisten (Winckler, Keilinschriften u. AT³ S. 234). Man hat demnach den Anfang einer umfassenden Betrachtung des Pentateuchproblems dem tatkräftigen Vorgehen Wincklers zu danken. Er hat in großen, meisterhaften Strichen das Bild der politi-

schen Bewegung in Israel-Juda auf dem Grunde der vorderasiatischen Geschichte gezeichnet, er hat sich immer wieder in richtigen Gefühle, daß uns das auserwählte Volk dank der eigenartigen Quellen das klassische Beispiel altorientalischen Staatslebens geben wird, den alttestamentlichen Problemen zugewandt. Seine Untersuchungen haben die Bahn für eine Arbeit der Zukunft gebrochen.

Es gilt also den politischen Sinn der Genesiserzählungen festzustellen. Wozu erschien der Jahwist, der Elohist im öffentlichen Leben Judas? Ich vertrete, nachdem ich mit Hilfe von „Jeremia und seine Zeit“ (Göttingen, 1902) auf kanaanischem Boden Fuß gefaßt habe¹, folgende Lösung der Pentateuchfrage (vgl. Sicherstellung des Monotheismus durch die Gesetzgebung im vorexilischen Juda, Göttingen, 1903 und Urgeschichte der Bibel = Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 1904, 4):

1. Eine davidische Staatsurkunde, in Gen 2 ff. nur teilweise unbearbeitet², sonst „umgedichtet“ erhalten, begründet den Staat Davids (davidischer Jahwist).

2. Ihre Umarbeitung und Ergänzung durch weitere selbständige Parteidarstellungen gibt um 837 die über Athalja triumphierende jerusalemische Hierarchie als Staatsurkunde ihres Staates heraus (Jahwist vom Jahre 837).

3. Ahas stellt eine durch Kompromiß verschiedener Parteiaufstellungen zustande gekommene Staatsurkunde her (Elohist).

4. Hiskia gibt eine seine im Deuteronomium enthaltene Gesetzgebung begleitende historische Begründung seines Stand-

¹) Allerdings nicht mit Hilfe der rein formalen „stilistischen“ Methode, wie es H. Schmidt, der mich zu einer Erweiterung des Dankes an Gunkel in der Vorrede veranlaßt hat, als scheinbar „unbekannter“ und „unparteiischer“ Zeuge beweisen will (D. Literaturztg., 1903, 7).

²) Vielleicht nur in der Lebensbaumgeschichte, die ich in der „Urgeschichte“ herausgestellt habe, läßt sich das ursprüngliche Metrum der davidischen Urkunde, soweit sie historische Begründung bringt, feststellen. Darin gebe ich Sievers, dem Meister der hebräischen Metrik, nach, dem ich auch an dieser Stelle für sein freundliches Gedenken herzlich danke.

punktes heraus, wozu er den Jahwisten vom Jahre 837 benutzt und vermehrt (hiskianischer Jahwist)¹.

5. Manasse hebt Hiskias Reformwerk auf, indem er auf die vorhergehenden Staatsurkunden zurückgreift.

6. Josia nimmt Hiskias Reformen in erweiterter Gestalt wieder auf.

7. Das Exil benutzt die bisherige diplomatische Arbeit des Reiches Juda, um die Rechte des Judentums zu verfechten und eine Wiederherstellung des status quo zu erreichen².

Die Begründung dieser Lösung der Pentateuchfrage setzt die folgende Darstellung fort. Zugleich aber legt sie den Grund für eine Geschichte Israels (Die Hebräer II).

II. Das Recht Israels auf Kanaan.

„Das Volk, welches ein Land besitzt, und durch seine Kraft das Recht darauf erworben hat, empfindet das Bedürfnis, diesen Anspruch geschichtlich zu rechtfertigen durch Berufung auf wirkliche oder erfundene Zustände der Vergangenheit“ (Winckler, Geschichte Israels II S. 11).

Zunächst lag für Israel die Tatsache vor, daß es in Kanaan nicht bodenwüchsig ist. Mit diesem Einwande

¹) Nach der Auffindung des Kodex Hammurabi wird man meine Darstellung über das „Finden“ der Gesetzesschrift (IKg 228), ihre Aufzeichnung und Herausgabe in „Sicherstellung des Monotheismus“ S. 3ff., 9 einer eingehenderen Beachtung zu unterziehen haben, als bisher. Auch hat man dazu in Wincklers Schriften die Feststellung der Bedeutung einer Tempelrestauration im alten Orient, die ich als allgemein bekannt voraussetzte, zu vergleichen.

²) Eine zukünftige Frage wird das Verhältnis dieser Entstehungsgeschichte des Pentateuchs zu der Quellenscheidung sein, die Sievers durchgeführt hat. Jetzt liegt nur die Genesis bearbeitet vor. Aber soweit ich sehe, stützt die Metrik in denkbar bester Weise meine obigen Aufstellungen (vgl. die Anmerkungen über Sievers' Metrische Studien in der folgenden Ausführung).